

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6872)  
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mt. 25 Pfg.** vierteljährlich, mit Bestellgeld.



Anzeigen

werden die 5-gespaltene Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.  
**Reklamen per Zeile 30 Pfg.**  
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2879

Ahrensburg, Dienstag, den 4. Januar 1898.

21. Jahrgang.

## Bestellungen

auf die

„Stormarnsche Zeitung“

für das **1. Vierteljahr 1898** werden noch fortwährend bei den Postanstalten entgegengenommen.

Der Abonnementspreis beträgt nur

**1 Mt. 25 Pfg.**

vierteljährlich mit Bestellgeld.

## Schleswig-Holstein.

Der Nachdruck unserer Original-Berichte ist, soweit er nicht mit deutlicher Quellen-Angabe erfolgt, nicht gestattet.

**Ahrensburg, 31. Dezember.** Der Sylvesternacht ist hier ruhig verlaufen. Auf den Straßen war es, trotz des schönen Wetters ziemlich still. Nur die übliche Schießerei wurde schon von den ersten Abendstunden an betrieben und während der ganzen Nacht fortgesetzt, allerdings in geringerem Maße, wie im vorigen Jahre. Ein schlimmer Unfall wurde dadurch verübt, daß Morgens 3 Uhr ein scharfer Schuß gegen den Thurm der nordöstlichen Ecke des hiesigen Schlosses abgefeuert wurde, die Kugel durchschlug eine Fensterscheibe des Treppenhauses. Wer den Frevler verübt hat, ist nicht bekannt.

**Himmelserscheinungen im Januar.** Die Sonne, die sich fast ganz von uns abgewendet hatte, kehrt langsam wieder zu uns zurück, bringt uns ihr Licht, ihre Wärme wieder, mit der sie alles Leben auf unsern Planeten erhält. Im Januar geht die Sonne zuerst gegen 8 $\frac{1}{2}$  Uhr auf und kurz vor 4 Uhr unter. Gegen Ende des Monats erfolgt der Sonnen-Aufgang um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr. Während zu Neujahr der Tag also nur knapp 7 $\frac{1}{2}$  Stunden dauert, währt er am Ende des Jahres schon wieder beinahe 9 Stunden. Auch die Höhe, zu der das Tagesgestirn am Mittag ansteigt, nimmt zu: sie beträgt 15 Grad am 1. und 21. am 31. Januar. Der Mond zeigt uns im Winternacht zwischen dem 7. und 8. Januar sein volles Antlitz. Dabei steht unser Begleiter dem absteigenden Knoten seiner Bahn so nahe, daß eine partielle Sonnenfinsternis eintritt, die bei uns sichtbar ist. Sie beginnt vom 7. Januar um 10 Uhr 11 Minuten abends, mitteleuropäischer Zeit, mit dem Antritte des Halbshattens an die Mondscheibe. Um 11 Uhr 57,2 Minuten berührt der Kernschatten den Mondrand. Gegen 12 Uhr 44,7 Minuten erreicht die Finsternis ihren höchsten Grad, es ist dann aber nur  $\frac{1}{6}$  des Monddurchmessers verdunkelt. Um 1 Uhr 32,2 Minuten verläßt der Kernschatten die Mondscheibe, und um 3 Uhr 18,4 Min. findet die letzte Berührung des Halbshattens mit dem Mondrande statt. Am 15. steht der Mond dann im letzten Viertel und am 22. Januar ist Neumond. Auch hierbei steht unser Trabant der Ebene unserer Erdbahn so nahe, daß er für einen Theil unseres Planeten vor die Sonne tritt und eine totale Sonnenfinsternis hervorbringt, die jedoch bei uns nicht sichtbar ist, da sie gerade ihr Ende erreicht, wenn das Tagesgestirn sich über unsern Horizont zu erheben beginnt. Die Finsternis wird in Osteuropa, Ostafrika und Asien mit Ausnahme des nordöstlichen Theiles zu sehen sein. Die Zentrallinie der Verfinsternung beginnt etwa am Tadssee in Afrika, durchquert diesen Kontinent in nahezu östlicher Richtung, geht über den Indischen Ozean von der Somalilüste nach Bombay, dann durch Vorderindien und Tibet nach China, wo sie in der Mandchurie endigt. — Am 29. endlich steht der Mond im ersten Viertel.

**Ahrensburg, Schöffengericht, Sitzung vom 30. Dezember.** Schöffen: Landmann Wagner-Duvenstedt und Privatier Löhr-Al-

rahlsfeldt. Ein Schuhmacher aus Bergstedt, welcher zwei Fahrräder gestohlen hatte, wurde zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt. — Ein Bürstenmacher und ein Maler, welche in Bergstedt Musik-Vorträge hielten und dafür gesammelt hatten, waren angeklagt wegen Gewerbesteuer-Kontravention u.:d zu je 24 Mt. Geldstrafe event. 8 Tagen Haft verurtheilt.

**Ahrensburg, 1. Januar.** In der Gemeinde Ahrensburg wurden im Jahre 1897 getauft 95 Kinder, nämlich 54 Knaben und 41 Mädchen, darunter 5 uneheliche Knaben und 1 uneheliches Mädchen. Confirmirt wurden 34 Knaben und 27 Mädchen; getraut sind 20 Paare. Zum heiligen Abendmahle gingen 525. Begraben sind 56, nämlich 4 Ehemänner, 15 Ehefrauen, 4 Wittwen, 7 Wittwen, 3 ledige Männer, 2 Jungfrauen, 18 Kinder, nämlich 11 Knaben, 7 Mädchen und 1 todtgeborenes Mädchen. Außer diesen wurden 2 Selbstmörder begraben, die nicht Glieder unserer Gemeinde waren, sondern von Auswärts hergekommen sind, um sich das Leben zu nehmen.

**H. Vargteide, 2. Januar.** Am Freitag verkaufte der Gastwirth Herr Meier hierseibst (Lütgens Nachfolger) seine Gastwirthschaft an Herrn Carl August Freud, früher Gastwirth in Volksdorf, für 35 000 Mt.

**Todendorf, 1. Januar.** Als dieser Tage der Pächter der Jagd im Revier Ochsenkoppel, Herr Graf Schimmelmann-Ahrensburg, dort mit einigen Herren jagen wollte, fiel in der Nähe ein Schuß. Die alsbald zu Nachforschungen abgeordneten beiden Jäger fanden in einer Tannenschonung nahe dem Fußsteige vier Männer, von denen drei entliefen, während einer stehen blieb. Dieser riß sich beim Herannahen der Jäger den bis dahin getragenen falschen Bart ab, ging aber ruhig mit und erklärte auf Befragen, daß er nicht gewildert habe, den falschen Bart habe er noch von Weihnacht her. Er wurde verhaftet und mit nach Ahrensburg genommen, später aber wieder entlassen. Der Betreffende wohnt in Todendorf.

**Alt-Rahlstedt, 3. Januar.** Vor einiger Zeit wurde ein hier wohnhafter Angestellter des alten Allgemeinen Krankenhauses in Hamburg hier verhaftet und nach Hamburg überführt. Er wurde beschuldigt, von den eingehenden Zahlungen, mit deren Empfang er betraut war, Beträge unterschlagen zu haben, die Gesamtsumme der Unterschlagungen soll sich auf ca. 8000 Mt. belaufen. Auch sollte er einem Kollegen 80 Mt. entwendet haben. Der Verhaftete, welcher geständig ist, ist inzwischen gegen eine Kaution von 20 000 Mt. vorläufig auf freiem Fuß gesetzt worden; die Sache wird in der nächsten Schwurgerichts-Periode zur Verhandlung kommen.

**Trittau, 2. Januar.** In der vergangenen Nacht wurde bei dem Zigarrenfabrikanten Benthien hierseibst ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Der Dieb hatte sich durch Zertrümmern einer Fensterscheibe Eingang verschafft, die Ladentasse erbrochen und den Inhalt, 20 Mark, an sich genommen. Außerdem entwendete der Langfinger 7—8,000 Zigarren wovon man heute Morgen auf einer Koppel 2—3,000 wieder vorfand, so daß 5000 mitgenommen wurden. Von dem Thäter fehlt jede Spur.

**1. Januar.** Im Jahre 1897 wurden in unserm Kirchspiel getauft 133 Kinder, confirmirt 93, getraut 27 Paare, das hl. Abendmahl empfingen 906 Personen, gestorben sind 60 Personen. Die Kirche wurde besucht von den 60 Sonn- und Festtagen von 9897 Personen. Der Ertrag des Klingbeutels war 131 Mt. 98 Pfg., von dieser Summe erhielten 69 Personen Unterstiftungen zu Weihnachten. Die abgehaltenen Kollekten des Jahres beliefen sich auf 114 Mt. 63 Pf.

**Meldorf, 30. Dezember.** Nachdem der den hier und in der Umgegend lebenden Erben des vor zirka zwei Jahren in Chitago verstorbenen John Ott zukommende Antheil an dessen zirka 100 000 Mt. betragendem

Vermögen nunmehr hier eingetroffen, wird die Vertheilung desselben in nächster Zeit mit etwa 60 000 Mt. erfolgen. Die Erben gehören meistens dem Arbeiterstande an. Der verstorbene John Ott wanderte vor etwa 40 Jahren gänzlich mittellos als Dienstknecht aus dem Dorfe Epenwörden, eine halbe Stunde von hier, nach Nordamerika aus.

## Kleine Mittheilungen.

**Hamburg.** In Hamburg beging die gänzlich verkommene Tochter eines süddeutschen, sehr reichen Grafen Selbstmord, welche als 18-jähriges Mädchen das Elternhaus verlassen hatte und mit einem Balaien durchgebrannt war, der sie später verlassen hatte.

Der vor einigen Tagen auf dem Transport zwischen Wrist und Brokstedt entsprungene Zuchthäusler Fischer ist bereits wieder gefaßt. Er versuchte gerade ein Haus anzuzünden, als ihn der Arm der Gerechtigkeit erriete.

Ein eigenartiges Malheur, das leicht den Verlust dreier Menschenleben hätte zur Folge haben können, ereignete sich bei dem Malermeister J. Dinesen in Süder-Wilstrup. Als die Frau Nachmittags am Herd beschäftigt war, fiel plötzlich ein Mauerstein herab in den Grapen. Unheil ahnend, lief sie schnell hinaus, und im selben Augenblick stürzte der Schornstein zusammen. Wie durch ein Wunder ist der Mann gerettet. Die Stubenofen, an dem er gerade saß, wurde durch herabgefallene Mauersteine gänzlich zertrümmert. Der erwachsene Sohn rettete sich durch einen Sprung aus dem Fenster.

In Fißlau bei Eutin verunglückte der Gärtner Lorenz dadurch, daß ihm beim Essen ein Stück Brot im Halse stecken blieb, woran er nach kurzer Zeit erstickte, bevor noch ärztliche Hülfe zur Stelle war. Der Unglücksfall ist um so trauriger, weil wenige Stunden nach erfolgtem Tode der Sohn des Verstorbenen nach langer Abwesenheit aus Amerika eintraf, um wieder einmal mit seinen Eltern das Weihnachtsfest zu feiern.

Eine Wette wurde zwischen zwei Reisenden und einem Apenniner Kaufmann zum Austrage gebracht. Die Reisenden verpflichteten sich, drei Flaschen Champagner zu bezahlen, wenn sie nicht sofort Margarine von Meiereibutter unterscheiden könnten. Der Kaufmann ging hierauf ein, füllte in Gegenwart von Zeugen drei Teller mit Margarine aus einer Tonne. Die Herren schmeckten und erklärten schließlich die Butter auf dem einen Teller für Meiereibutter, die andere für Bauernbutter und die dritte schließlich für Margarine. Die Wette war also verloren.

Der Kaiser Wilhelm-Kanal wurde im Jahre 1897 von 1500 Schiffen mehr benutzt als im Jahre 1896. Die Mehreinnahme für das Jahr 1897 wird auf 120 000 Mt. geschätzt.

Die Einwohnerzahl der Stadt Kiel beträgt nach der kürzlich abgeschlossenen Personenstandsaufnahme 93 275.

Der Lübeckische Staat beabsichtigt, wie die „Lübeckischen Anzeigen“ melden, die gesammten Ländereien der bisher im Privatbesitz befindlichen Seebadeanstalt Travemünde anzukaufen, um zwecks Hebung des Bades eine Reihe baulicher Verbesserungen mit einem Kostenaufwande von vorläufig 300 000 Mark vorzunehmen. Vor allem wird die Verlegung des Bahnhofes an den Seestrand und die Schaffung eines Villenbau-Terrains an der See beabsichtigt. Seit der Aufhebung der Spielbank befand sich Travemünde ständig im Niedergang. Von dem Eingreifen des Staates wird ein lebhafter Aufschwung des Bades erhofft.

In der letzten Sitzung des Städtischen Collegiums in Elmshorn wurde der Antrag von fünf Stadtverordneten auf Erhöhung des Wahlcensus von 6 auf 9 Mt. mit 7 gegen 4 Stimmen angenommen. Es werden dadurch 700 Bürger nicht wahlberechtigt.

Ein höchst betrübender Unglücksfall ereignete sich Freitag Morgen an der Husum-Otensfelder Landstraße. Der Arbeiter Claus Jacobsen aus Rantrum wurde beim Grand-

sichten von ca. 8 Fuder Grand verschüttet. Es wurden sofort Rettungsversuche angestellt, jedoch vergeblich; als man ihn wieder ans Tageslicht brachte, war er bereits eine Leiche. Der Verunglückte war verheirathet. Außer seiner Frau betrauern fünf Kinder den Verlust ihres Ernährers.

## Hamburg.

Die Erfahrung, daß Undank der Welt Lohn ist, mußte kürzlich auch ein Geschäftsmann in Hamburg machen. Derselbe befand sich auf dem Wege nach Hause in der Gegend wo die Hammerbrookstraße in die Große Allee einmündet. Der rege Verkehr der Altonaer Centralbahn und der Straßenbahn Hamm-Langensfelde schreckte eine ältliche Dame nicht ab, zu versuchen, das Geleise etwa 2 bis 3 Schritt vor einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen noch zu überschreiten. Der Geschäftsmann, der die Gefahr erkannte, in welcher die Dame schwebte, sprang hinzu, erfaßte die Dame an den Kleidern und entriß dieselbe dem sicheren Tode. Anstatt aber ihrem Retter zu danken, überhäufte die Person den Geschäftsmann mit einem Strom von Schimpfreden und verlangte wiederholt von einem hinzugekommenen Schutzmann die Verhaftung des Geschäftsmannes unter dem Vorgeben, daß derselbe sie auf offener Straße thätlich beleidigt habe. Nach Aufklärung des wahren Sachverhalts durch den Führer und Schaffner der Straßenbahn, welche bezeugten, daß die Person in diesem Augenblick eine Leiche gewesen wäre, wenn der Geschäftsmann sich nicht selbst ihretwegen in Gefahr begeben und die Dame vom Geleise zurückgezogen hätte, sah der Schutzmann selbstverständlich von der Sessirung zur Wache ab. Es hätte somit nicht viel gefehlt, daß dieselbetwegen das Strafverfahren gegen den Geschäftsmann eingeleitet worden wäre, was nicht ausgeschlossen war, wenn derselbe nicht die Augenzeugen zur Stelle gehabt hätte. Ja, so kann es Einem gehen!

## Mannigfaltiges.

**Von Stufe zu Stufe.** In der letzten Marienburger Pferdelotterie gewann ein Einwohner von Guben einen Haupttreffer, ein prächtiges Reitpferd, welches mit 1000 Mt. angekauft war. Der glückliche Gewinner fuhr selbst nach Marienburg und fand seine höchsten Erwartungen übertroffen. Ein Händler bot 675 Mt. aber für einen solchen Spottpreis mochte er das edle Thier nicht verschleudern. Er nahm seinen kostbaren Gewinn mit nach Guben und führte denselben Pferdefleischern vor. Dabei zeigte sich aber, daß das Pferd, sobald es Trab laufen sollte, über seine Vorderfüße stolperte und dann regelmäßig zu Falle kam. Als Reitpferd war es absolut nicht zu gebrauchen. Der Gewinner mußte froh sein, daß ihm ein Restaurateur und Weinbergbesitzer 450 Mt. dafür gab. Aber zur Arbeit war der Gaul noch weniger zu gebrauchen. Nach kurzer Zeit kaufte ihn ein Pferdehändler für 300 Mt. und brachte ihn nach Berlin. Hier ist das Pferd kurz nach einander in Droschken erster und zweiter Güte und zuletzt im Sandtaren gegangen, bis es kurz vor dem Feste an einen Kofschlachter gelangte, der es zu „Knobländern“ verarbeitete.

## Moderne Hausfrauen.

(Frei nach Schiller.)

Die Räume wachsen,  
Es dehnt sich das Haus,  
Doch nimmer siehst Du die züchtige Hausfrau,  
Die Mutter der Kinder,  
Sie fährt ins Theater,  
— Beim Stat sitzt der Vater, —  
Jetzt weilt sie im Bad,  
Bald steigt sie aufs Rad,  
Besuchet die Bälle, die Assemblée'n  
Und arrangirt dann selbst Soireen,  
Probirt bei der Schneiderin neue Toiletten  
Und pußt sich mit kostbaren Ringen u. Ketten  
Lieft Bücher von Zola,  
Oft höchst obscene, und hat meist Migräne!

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.



# Die politische Lage am Jahresbeginn.

Die internationale Lage ist während des Jahres 1897 nicht wesentlich verändert worden. In alter Kraft besteht der mitteleuropäische Dreieck, die Schöpfung des Reichkanzlers Fürsten Bismarck, ein Bollwerk des Friedens. Denselben friedlichen Zweck verfolgt die russisch-französische Allianz, die während des Besuchs des Präsidenten Faure in Petersburg verkündet worden ist. Durch die Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem König Humbert in Homburg, mit Kaiser Franz Josef in Lottis und mit dem Zaren in Peterhof sind die Beziehungen Deutschlands zu Italien, Oesterreich-Ungarn und Rußland noch mehr befestigt worden. Ueberhaupt ist das Deutsche Reich dank dem thatkräftigen Eingreifen des Kaisers und der umsichtigen Politik unserer Staatsmänner an Macht und Ansehen gewachsen.

Durch das besonnene Vorgehen der deutschen Politik sind die Versuche der Engländer, den griechisch-türkischen Krieg für ihre Sonderzwecke auszunutzen, gescheitert; die auf die Störung des europäischen Friedens gerichteten Mächenschaften der englischen Diplomatie, blieben wirkungslos. Auch sonst hat sich die auswärtige Politik des Reiches mehrfach nachdrücklich und erfolgreich betätigt. Deutsche Kriegsschiffe haben in fernen Meeren Achtung vor dem deutschen Namen und der deutschen Flagge gelehrt. Die mittelamerikanische Regepublik Haiti wurde durch die Schulschiffe „Stein“ und „Charlotte“ gezwungen, für die Beleidigung eines deutschen Reichsangehörigen und des Regierungs-Vertreters die verlangte Genugthuung zu gewähren. — Das bedeutsamste Ereignis aber war die Besetzung des chinesischen Hafens von Kiaotschau zur Sühne für die Ermordung zweier Missionare und die Entsendung einer zweiten Kreuzer-Division mit dem Bruder des Kaisers, dem Prinz-Admiral Heinrich, an der Spitze zur Verstärkung der dortigen deutschen Streitkräfte.

Die außer-europäischen Erdtheile haben auch die Aufmerksamkeit der übrigen Großmächte besonders nach der Beendigung des griechisch-türkischen Krieges mehr in Anspruch genommen. Rußland richtet sein Haupt-Augenmerk auf die Vollendung und künftige Ausnutzung der transsibirischen Eisenbahn, England, das bei dem Jubiläum der Königin Vittoria im Juni eine glänzende Heerschau über seine Kolonien abhielt, hat in Indien gegen aufständische Bergstämme und im Nillande gegen die Anhänger der Derwische ernste Kämpfe zu bestehen und sieht sich außerdem im ganzen Sudan dem mit ungemeiner Energie betriebenen Vorgehen Frankreichs gegenüber. Italien hat seine Afrika-Politik in der Hauptsache aufgegeben; um so ernstere Sorgen hat Spanien mit den Kolonien, da der Krieg auf

Ruba und der inzwischen beendete Aufstand auf den Philippinen nicht nur äußere Bewidlungen, sondern auch eine bedrohliche innere Krisis hervorgerufen haben. Verschärft ist diese seit der Ermordung des Minister-Präsidenten Canovas del Castillo, der das Opfer eines Anarchisten wurde.

Am meisten leidet unter innerpolitischem Konflikt die österreichisch-ungarische Monarchie infolge des Nationalitäten-Streites. Durch die sogenannte Sprachen-Verordnung des polnischen Grafen Wadeni wurden die politischen Leidenschaften in Oesterreich entfesselt und Straßen-Tumulte hervorgerufen. Die Entlassung des Grafen Wadeni führte wieder zu Tumulten in Prag und anderen Orten, so daß eine Reihe von ernsten Ausnahme-Maßregeln erlassen werden mußte. Noch verwickelter wurde die Lage durch die Nothwendigkeit, den österreichisch-ungarischen Ausgleich, der am 31. Dezember abgelaufen ist, in seiner finanziellen Grundlage zu regeln.

Die kleinen Balkanstaaten haben durch mancherlei Standale von sich reden gemacht, so Bulgarien durch seinen Streit mit Oesterreich wegen einiger abfälligen Aeußerungen des Minister-Präsidenten Stoilow; die süd- und mittelamerikanischen Republiken haben die Chronik des Jahres durch eine Reihe von Revolutionen und Attentaten bereichert.

Der Friede in Europa war nach langer Zeit durch den schon erwähnten Krieg zwischen den Türken und den Griechen im Mai und Juni unterbrochen. Die Türken haben einen leichten Sieg errungen und die militärische Brauchbarkeit des türkischen Heeres erwiesen. Gegen Ende des Jahres ist auch nach langwierigen Verhandlungen der endgiltige Friede zwischen den beiden Gegnern wieder hergestellt worden. Ungelöst ist dagegen noch die Frage wegen der künftigen Verfassung der Insel Kreta, die seit dem Februar von Flotten-Abtheilungen der Großmächte unter Blockade gehalten wird. Bei dem ernstlichen Willen der festländischen Mächte, den Frieden zu wahren und von den bestehenden Meinungsverschiedenheiten den Charakter ernsterer Zerwürfnisse fern zu halten, treten wir in das neue Jahr mit der Zuversicht auf den ferneren Bestand des Friedens.

## Deutsches Reich.

Auf Befehl des Kaisers ist am 22. März 1898 für die Aufstellung des ersten bis dahin fertigen künstlerischen Gruppen der Siegesallee in Aussicht genommen worden; damit wird jedenfalls eine größere Feierlichkeit verbunden sein. Um die Innehaltung des Termins zu ermöglichen, werden schon im Januar die Aufstellungsarbeiten beginnen.

Mehr als tausend Elementarlehrer der Provinz Brandenburg hatten sich am Mittwoch in Berlin zusammengefunden, um ihrer Unzufriedenheit über das neue Lehrerbefolgungsgesetz Ausdruck zu geben. Die Versammlung nahm eine Resolution an, in welcher der Lebensunterhalt auf dem Lande als nicht

billiger bezeichnet wird, wie der in der Stadt, und in der infolge dessen für die Landlehrer das gleiche Grundgehalt gefordert wird als für diejenigen in den Städten. Desgleichen wird in der Resolution eine Gleichstellung der Alterszulagen für städtische wie für ländliche Lehrer gefordert.

Vor dem Schöffengericht in Ohlau gelangte dieser Tage der Beleidigungsprozeß des Gemeindevorstehers Bernde wider den Landrath des dortigen Kreises, v. Puttkamer, einen Sohn des früheren Ministers, zur Verhandlung. Bernde war Gemeindevorsteher des Dorfes Sigmundsdorf. Landrath v. Puttkamer soll zu ihm, als er die angeordnete Räumung der Wasserläufe nicht ausgeführt fand, in Gegenwart mehrerer Gemeindeglieder in sehr lautem Tone gesagt haben: „Setzen Sie die Nase ins Buch; so einen dummen Gemeindevorsteher kann ich nicht gebrauchen. Ich rathe Ihnen, die Wiederwahl zum Gemeindevorsteher nicht anzunehmen; ich werde dafür sorgen, daß Sie nicht mehr bestätigt werden.“ Dieser Aeußerung wegen strengte Bernde gegen den Landrath die Beleidigungsklage an. Die Regierung hatte zu Gunsten des Landraths den Kompetenzkonflikt erhoben, da die von demselben für seine Rüge gewählte Form „nicht als unangemessen“ erachtet werden könne, das Obergerichtsgericht erkannte aber den Konflikt für unbegründet und beschloß, daß dem gerichtlichen Verfahren Folge zu geben sei. In dem Termine vor dem Schöffengericht kam es zu einem Vergleich zwischen den Parteien. Landrath v. Puttkamer gab unter Uebernahme sämtlicher gerichtlicher und außergerichtlicher Kosten dem klägerischen Gemeindevorsteher eine Ehrenerklärung, mit der sich letzterer für befriedigt erklärte.

Zur Illustration des Duellwesens erzählt die „Königsb. Ztg.“ einen bezeichnenden Fall. Ein Mann, der Reserveoffizier war, hatte sich sehr taktlos benommen und sich dafür eine sehr nachdrückliche körperliche Züchtigung zugezogen. Er war ein moralisch recht schwacher Gefelle. Die Thatfrage wurde bekannt und nach einer geraumen Frist sah sich der Offizier „im Hinblick auf die gesellschaftlichen Sitten“ gegen seine Neigung genöthigt, den Gegner zum Duell zu fordern, der jetzt jedoch das Duell ablehnte. Der Vater des Offiziers war ein angesehener Edelmann. Er kam zu dem Gegner und bat ihn flehentlich, das Duell anzunehmen, er dürfe sicher sein, daß der Sohn ihm kein Leids thun werde. Aber der Gegner blieb unerbittlich und darauf gab der Vater dem eigenen Sohne die Pistole in die Hand, auf daß er sich erschöße. Denn der junge Mann wäre gesellschaftlich geächtet gewesen, er bedürfte des Duells, um sich ehrlich zu schießen. In diesem Falle handelte es sich um einen Mann von recht zweifelhaften Eigenschaften.

Aus Berlin schreibt man dem „S. C.“: „Bei der Beurtheilung der diplomatischen Situation in Ostasien wird man vor allem daran festhalten müssen, daß auch seitens Englands ein Einspruch gegen die Besetzung der Kiaotschau-Bai durch das deutsche Geschwader und die Ueberwinterung des russischen Geschwaders in Port Arthur nicht erfolgen wird. Diese Auffassung wird auch durch die Mittheilung des „Daily Graphic“ bestätigt. Das britische Geschwader an der koreanischen Küste hat lediglich den Auftrag, die diplomatische Aktion zu Gunsten des bisherigen Chefs des koreanischen Zollwesens Mr. Leavy

Brown zu unterstützen, dessen Ersetzung durch den russischen Beamten Kurill Meriew vor Ablauf des mit ihm von der Regierung von Korea abgeschlossenen Privatvertrages englischerseits beanstandet wird.

## Ausland.

### Großbritannien.

Das britische Auswärtige Amt hat den Bericht des Handels-Attaches bei der britischen Botschaft in Berlin, Sir H. Gaftrell, über den Handel Deutschlands in den ersten drei Quartalen des laufenden Jahres, verglichen mit dem britischen Handel, veröffentlicht. Der deutsche Ausfuhrhandel hat in der Zeit gegen dieselbe Periode von 1896 um mehr als 160 Millionen Mark zugenommen. Die britische Ausfuhr nach Deutschland hat um 93 Mill. Mark abgenommen und die deutsche Ausfuhr nach Großbritannien um 67 Millionen Mark zugenommen. — Ein Londoner Blatt ertheilt den englischen Arbeitern den Rath, den Bericht aufmerksam zu studieren: „Dann wird er finden, wie besorgt er vor der deutschen Konkurrenz sein muß. Die deutsche Maschinen-Ausfuhr allein hat um fast 10 Mill. Mark zugenommen.“

### Frankreich.

Der Panamaprojekt hat so geendet, wie man vorausgesehen hatte. Das Pariser Schwurgericht hat sämtliche Angeklagte, auch Arton, freigesprochen. Das Publikum nahm das Urtheil mit lebhaftem Beifall auf. Gegen den schuldigen Deputirten Naquet wurde die Urtheilsfällung um einen Monat verschoben. Naquet dürfte nun nach Paris zurückkehren, um sich nach einer kurzen formalen Verhandlung gleichfalls freisprechen zu lassen. Damit wird dann die ganze Geschichte endgiltig erledigt sein.

### Rußland.

Im Frühjahr 1898 wird mit dem Bau des großen Kanals begonnen werden, der die Ostsee mit dem Schwarzen Meer verbinden wird. Die Länge desselben wird fast 1600 Kilometer betragen. Der neue Kanal wird eine Breite von 65 Meter an der Oberfläche und von 35 Meter an der Sohle erhalten. Seine Tiefe soll 8,5 Meter betragen, um auch den größten Schiffen die Benutzung des Kanals zu gestatten. Letzterer beginnt bei Riga und folgt zunächst dem Lauf des Flusses Düna bis zu dem Orte Dinaburg. Hier beginnt der künstliche Kanal, welcher Dinaburg mit Lepe an der Beresina verbinden wird; dann wird weiterhin die Beresina bis zu ihrer Mündung in den Dnjepr benützt werden, dessen Lauf nunmehr der Kanal bis zur Mündung nahe bei Cherson folgt. Von der ganzen Länge des Kanals werden 1400 Kilometer Strecke kanalisirter Flußlauf und 200 Kilometer Strecke künstlich ausgegraben sein. Die Gesamtkosten sind auf 400.000.000 Mark und die Bauzeit ist auf 4 Jahre veranschlagt worden.

### Amerika.

Die Regepublik Haiti, mit der Deutschland jüngst einen Strauß auszufechten hatte und in der auch zahlreiche Deutsche leben, ist von einer furchtbaren Katastrophe heimgesucht worden. Aus New-York, 29. Dezember, wird gemeldet: Ein hier aus Port au Prince eingegangenes Telegramm besagt, 800 Häuser seien dort gestern Abend eingestürzt worden. Darunter befinden sich eine Anzahl Magazine, ein Hotel und eine Kirche. 3000 Personen

## Müllers Leni.

Erzählung von Emanuel Hirsch.

24)

(Nachdr. verb.)

(Schluß.)

Die drei fuhren zuerst mit der Bahn nach Mittelhütten. Aber hier war es erst recht schwer, etwas Näheres zu erfahren. Wer gab hier auf einem so belebten Kreuzungspunkte auf die einzelnen Reisenden acht, woher sie kamen und wohin sie kamen, und wohin sie fuhren.

Dennoch hatte man Glück. Eine junge Person, die der Beschreibung Lenis entsprach, war nach Sesselberg gefahren, einer unbedeutenden Station einer kleinen Verbindungsbahn. Man reiste also weiter nach Sesselberg. Hier nun erfuhr man, daß eine solche Dame mit dem Frühzuge um acht Uhr gekommen und mit dem Nachmittagszuge nach Kreuz am Stein sich begeben habe. Sie sei fast der einzige Fahrgast nach dieser Richtung gewesen. „Sie war jung und schön, doch traurig und hatte verweinte Augen!“ berichtete der Stationsvorstand.

In Kreuz am Stein gesellte sich ein Weinhändler zu ihnen, und wie es so zur Rede kam, erfuhren sie, daß ein stattlicher, schöner Herr mit ihm von Mittelhütten nach Dreihausen gefahren sei. Dort sei er mit ner hübschen Dame, die aus der Richtung

von Sesselberg über Kreuz am Stein gekommen sei, zusammengetroffen. Auch ein älterer Herr, muthmaßlich ein Bekannter, habe sich in Dreihausen ihnen angeschlossen und sei mit ihnen bis zur Grenze gefahren. Dort hätten die drei sich die Hand gereicht und sich getrennt. Wohin sie etwa gereist seien, könnte er nicht angeben, denn er sei noch am selben Tage zurückgefahren.

Es blieb also nichts übrig, als in der Grenzstation Nachforschungen zu halten.

Nun waren in der Niederung, während im Gebirge Schneefälle niedergingen, große Regengüsse herabgeströmt, hatten die Bahnstrecke unterwaschen und den Verkehr nach allen vier Richtungen für den Augenblick unmöglich gemacht, so daß man von hier aus überall nach den nächsten Stationen nur zu Fuß oder zu Wagen, letzteres nur mit großen Schwierigkeiten, gelangen konnte. Nur diesem Umstande, daß die drei Flüchtlinge bei ihrer Weiterfahrt solche Hindernisse fanden und, um nur fortkommen zu können, doch einen und denselben Weg nehmen mußten, wiewohl sie augenscheinlich beabsichtigten, sich hier abermals zu trennen, um etwaige Verfolger irreführen zu können, war es zu danken, daß man ihre Spur fand. Die Richtung, die sie eingeschlagen hatten, ließ mit Sicherheit darauf schließen, daß sie sich einem Mittelmeerhafen zugewandt hatten. Ein Wagenbesitzer der betreffenden Endstation der die Flüchtlinge zur nächsten Station geführt hatte und die Freigebigkeit des Grafen nicht genug loben

konnte, führte auf den richtigen Weg. Es waren daselbst drei direkte Billets bis Triest gelöst worden, und einer der Väter erinnerte sich genau der eleganten Figur Löwens und des auffallend schönen Mädchens an seiner Seite, sogar des Alten, der mit ihnen gefahren war. Man telegraphierte also nach Triest, die Betreffenden bei ihrer Ankunft oder vor ihrer Abfahrt anhalten zu wollen. Auch die Behörden anderer Hafenstädte in Istrien waren telegraphisch verständigt worden. So fuhr man denn mit einem der nächsten Züge nach Triest. Hannes war fast krank vor Aufregung. Wie leicht konnten die drei die Stadt schon verlassen haben, und dann war Leni rettungslos für ihn verloren. Je mehr die Südbahn sich dem Karste näherte, je mehr sie ins Gebirge kam, desto höher stieg auch Hannens Angst, zu spät zu kommen. Als die Höhe endlich überquert war und der Felsenwall plötzlich auseinanderriß und Triest zu Füßen der Reisenden lag, umgürtet vom blauen Meere, stieß Hannes einen Schrei aus, aber es war kein Schrei des Entzückens über das wunderbare, bezaubernde Bild zu seinen Füßen, es war ein Schrei der Angst und Verzweiflung. Eines jener Schiffe, die von dieser Höhe aus gesehen, wie weiße Flocken auf den Wellen tanzten, konnte ihm sein Liebste entführt haben auf immerdar.

Man kam im Bahnhofe an. Unter den Leuten herrschte große Aufregung. Gestern hatte ein Sturm furchtbar gewüthet und

ungemein viel Schaden angerichtet. Dächer waren abgedeckt, Häuser zertrümmert, Schiffe von den Antern gerissen worden. Auch der „Comodore“, ein prächtiger Levantefahrer, war vom Sturme losgerissen, zwischen andern Schiffen umhergeschleudert und halbzertrümmert worden. Viele von den Reisenden, die schon die Nacht darauf zubringen wollten, um die zeitige Abreise nicht zu versäumen, hatten dabei ihren Tod gefunden. Hannsen trampfte es das Herz zusammen. Nur vorwärts, vorwärts, um zu erfahren, ob Leni auf dem Schiffe und unter den Verunglückten war. Je näher sie dem Bureau des Lloyd kamen, um Näheres zu erfahren, desto mehr wuchs seine Erregung. Nicht viele von denen, die schon auf dem Schiffe waren, konnten gerettet werden, und die es doch wurden, verdankten es zum größten Theile dem Heldenmuth eines Deutschen, eines hohen, stattlichen und schönen Mannes, der in Gesellschaft eines ältern Mannes und einer bildschönen Dame im Leone Tedesco abgestiegen war und am Abend auf dem Schiffe selbst drei Billets gelöst hatte.

Der Alte und die Dame waren noch im Gasthause hart am Molo, als der Sturm losbrach. Dem vornehmen Herrn, der die Kajüten für sich und die zwei Begleiter bestellt hatte und diese beschäftigen wollte, war aber sein Heldenmuth sehr übel bekommen. Er hatte viele und arge Wunden bei seinem Rettungswerke davongetragen. Man wollte ihn ins Spital tragen, wo ja auch die ver-

feien habe Min fache nicht mit stand Will hilti gelle hatt Köt ein- in d 80 Ma hatt daß mög gers geh Wä von ring besd eine wie her Mit geje hört Dan zu e Dan Jam den Abbe Wä sein Dan sie Gef eine rüd Mi von der seh jed die dan zu wei nur der geg Hag lich Po leu un des Ma 1,5 Lei frei jon zu ah un ent zw fäl wu un erk leb M Le pfl Se G Te ge tri dr de Zi ur G B al be u ei m öj g 31 v



durch  
von  
sicher-

feien obdachlos. - Heute früh gegen 7 Uhr habe sich ein Erdbeben ereignet, das mehrere Minuten anhielt. Der Boden weise mehrfache Risse auf, Menschenleben seien jedoch nicht zu Schaden gekommen.

### Mannigfaltiges.

**Die Geschäfte eines Heirathsvermittlers.** Vor der Strafkammer in Köln standen der Agent und Heirathsvermittler Wilhelm Albert von Köln und seine Gehilfin, die Wittwe Laure Lancelle. Der Angeklagte, der schon früher Heirathen vermittelt hatte, verzog seinerzeit von Eberfeld nach Köln und richtete hier mit seiner Gehilfin ein Heirathsbüro ein. Albert veröffentlichte in den Zeitungen Inserate, laut deren ein junges Mädchen, Metzgerstochter, mit 70-, 80-, 100-, oder 180 000 Mk. Vermögen einen Mann sucht. Eine Auftraggeberin dazu hatte er aber nicht, er hörte vielmehr nur, daß ein gewisses Mädchen von hier Vermögen haben sollte: sie ist auch keine Metzgerstochter, sondern hat nur einen Bruder gehabt, der dieses Geschäft betrieb. Das Mädchen weiß ebenso wenig wie seine Mutter von den Mächtigkeiten Alberts das Geringste; auch hat es thatsächlich nur ein ganz bescheidenes Vermögen zu erwarten. In einem anderen Falle inserirte der Angeklagte wie folgt: „Eine hübsche junge Dame von hervorragender Bildung, 1 Million Mark Müthgen, sucht auf diesem Wege einen Lebensgefährten.“ Er hat von einer Näherin gehört, daß in Montigny bei Metz eine junge Dame lebt, die ein Vermögen in solcher Höhe zu erwarten habe, und vermittelt nun dieser Dame einen Mann. Die Dame und ihre Familie haben heute noch keine Ahnung von den freundlichen Absichten des Herrn Albert. Aber auch auf Anzeigen heirathslustiger Männer schreibt Herr Albert, bietet Suchenden seine Dienste an und hat stets passende Damen bereit. Das heißt, eigentlich hat er sie nicht; aber das macht nichts; denn seine Gehilfin Frau Lancelle führt sich unter irgend einem Vorwande in fremde Häuser ein und rückt nun mit der Versuchung heraus. Den Müttern stellt sie vor, daß ein Verwandter von ihr die hübsche Tochter des Hauses auf der Straße oder im zoologischen Garten gesehen, sich in ihr verliebt habe und sie um jeden Preis heirathen müsse. Albert besucht die betreffenden Leute gleichfalls und dringt darauf, den Besuch von Heirathsandidaten zu gestatten. Ueberall erfolgt zwar Abweisung, aber trotzdem werden die Damen nun von Heirathslustigen besucht. Die nach der Ehe verlangenden Männer gehen dagegen sämmtlich auf den von dem Angeklagten gelegten Reim; ihm verfallen Bürgerliche und Adelige, Fabrikdirektoren, Arbeiter, Posthilfsboten, Ärzte, Generalagenten, Kaufleute, Beamten, junge Burshen, Grautöpfe und Glaspöpsel; sie alle nehmen die Dienste des Albert zur Erlangung eines reichen Mädchens in Anspruch und zahlen Beträge 1,50 Mk. bis 100 Mk. dafür. Die jungen Leute gehen mit jeder Stirn in ihnen völlig fremde Häuser zu völlig unbekanntenen Personen, um die betreffenden jungen Mädchen zu besichtigen, und so werden gänzlich ahnungslos Damen von anständiger Familie unerhört belästigt. Die sonderbarsten Bilder entrollte die Verhandlung in Fülle. Wegen zwölf vollendet und fünf verführter Betrugsfälle beantragte der Staatsanwalt gegen

Albert eine Strafe von sechs, gegen die Frau Lancelle eine solche von zwei Monaten Gefängniß, und am späten Abend endete die Verhandlung mit der Verurtheilung der Angeklagten zu vier beziehungsweise einem Monat Gefängniß.

**Wie ein Chinese über unsere Eheweise urtheilt.** In einem Briefe eines Chinesen finden wir eine recht charakteristische Schilderung der Eheweise der Europäer, die dem braven Sohne des Himmels Reiches Entsetzen einflößt. „Kannst Du Dir“, so schreibt der Chinese an einen Landsmann im Innern des Reiches, „ein Volk vorstellen, das Wochen, ja Monate lang ohne einen Bissel Reis lebt? Dagegen machen sie sich gar keine Gewissensbiße, wenn sie das Fleisch von Ochsen essen, die sie in großen Mengen von wilden Schlächtern töten lassen, und dazu essen sie sogar auch Hammel; daher kommt es, daß sie alle so feist sind. Sie nehmen allerdings täglich ein Bad, um den Schmeergestank los zu werden, aber das genügt nicht. Und dann bringen sie das Fleisch nicht in Würfelform auf den Tisch, sondern in großen Stücken, die sie mit scharfen Messern zerschneiden, und sie führen es nicht mit Holzstäbchen zum Munde, wie es ein vernünftiges Wesen thun würde, sondern mit kleinen vierzinkigen Gabeln, sodaß man Taschenpieler und Degenkrieger zu sehen glaubt. Es ist wirklich ein Wunder, daß sie sich nicht manchmal in der Hast ein Stück von ihren großen Nagen abschneiden oder sich die Spitzen der Gabel in die Augen jagen. Es ist schaurig, das mit anzusehen.“

**Eine Ballettuse in Flammen.** Die „Leipziger Neuesten Nachr.“ schreiben: Am Montag Abend gegen 9 Uhr war im Alberttheater eine als Ballettuse figurierende Dame, Fräulein Johanna Funke, in der Damengarderobe beim Ankleiden zur „Traumpantomime“ beschäftigt, als plötzlich ihr aus Watte bestehendes Kostüm in Brand gerieth und sie gleich in vollen Flammen stand. Sie lief sofort aus der Garderobe die Treppe hinab, laut nach Hilfe rufend, und war eben im Begriff auf die Bühne zu eilen, als sie am Eingange derselben von dem dort Wache haltenden Vizeoberfeuerwehrmann Kaupisch, der den Hilferuf gehört hatte, mit einer Flammendecke umwickelt und im Treppenhause niedergelegt wurde. Die brennenden Kleidungsstücke wurden durch Besprengen mit Wasser von Kaupisch gelöscht. Fräulein Funke wurde sogleich nach dem Krankenhause transportirt, doch sind dank dem schnellen Eingreifen des Feuerwehrmannes ihre Brandwunden nach Aussage der Ärzte keine lebensgefährlichen. Auf Grund der angestellten Recherchen hat sich herausgestellt, daß in der betreffenden Damengarderobe ein Spiritusapparat zum Haarbrennen vorhanden war, dem die Ballettuse mit ihrer Kleidung zu nahe kam, so daß diese Feuer fing.

**Ein neues Bild des Kaisers.** Eine schöne Weihnachtsfreude hat die kaiserliche Marine den Hinterbliebenen der mit dem Torpedoboot S. 26 untergegangenen Mannschaften bereitet. Mit einem Schreiben des kommandirenden Admirals v. Knorr ging ihnen nämlich am Heiligabend als Postpaket ein bereits fertig gerahmtes Gedenkblatt zu. Die wertvolle Gabe ist in farbigem Kunstdruck hergestellt und zeigt ein Seefläd, Schiff und Leuchtturm bei untergehender Sonne, während zur Linken eine Germania steht, zu Füßen derselben die Reichsriegsflagge,

in der Rechten das Reichsschild, in der erhobenen Linken einen Lorbeerkranz. Abgeschlossen wird das Bild oben durch ein goldenes Kreuz, unten durch einen Christustopf. Auf dem Bilde befindet sich die Inschrift: „Zur Erinnerung an (folgt Name des Verunglückten) † 22. September 97 bei dem Untergang des Torpedob. S. 26. Er starb für Kaiser und Reich, Ehre seinem Andenken. Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. Ev. St. Joh. 15. 13.“ Ferner findet sich der kaiserliche Namenszug in der linken Ecke und die gedruckte Unterschrift unter dem Bilde: „Entworfen von St. Majestät dem Kaiser und König Wilhelm II.“

**Sein Schwesterchen im Scherz erschossen** hat in Koblenz bei Krotzschin der acht Jahre alte Knabe Ignaz Kurz. Dieser spielte in Abwesenheit der Eltern mit einem geladenen Revolver, den der Vater achlos liegen gelassen (!) hatte. Er drückte nun die Schußwaffe scherzweise auf die 6jährige Schwester ab und traf diese so unglücklich, daß das arme Kind sofort tot zusammenbrach.

**Ueber eine eigenartige Feier in der Christnacht** wird aus Neustadt a. d. Aisch (Bayern) berichtet: In dieser Gegend besteht die uralte Sitte, den Schaffirten mit einem Geschenk zu bedenken, wenn es ihm möglich war, ununterbrochen bis Weihnachten die Nächte auf dem Felde bei seiner Heerde zuzubringen, ohne daran durch Schnee gehindert zu werden. Die Feier gestaltete sich folgendermaßen: Es wurde der Pferdstarren mit einem Christbäumchen geschmückt und ringsum Lampions angebracht. Schüler sangen Weihnachtslieder, und ein Geistlicher wies in einer weihenollen Rede auf die Bedeutung der Feier hin. Hierauf wurde dem Schäfer ein Geldgeschenk von über 100 Mk. überreicht. Diese Feier soll in dieser Gegend zuletzt im Jahre 1793 stattgefunden haben.

**Eine bedenkliche Liste.** In diesen Tagen wurde den Wirtshin in Emden eine „Liste der Trunkenbolde im Verwaltungsbezirk der Stadt Emden“ zugestellt. Diese Liste führt sich auch eine Verordnung der vormaligen königlichen Landrostei in Aurich vom 26. September 1883 und führt nicht weniger als 85 Personen namhaft auf, denen Branntwein und andere geistige Getränke nicht verabfolgt werden dürfen. Die hohe Weiblichkeit ist vertreten mit 22 Ehesrauen, zwei Arbeiterinnen, einer Näherin und einer „Unverehelichten“.

**Die Matschsucht.** Ein aufregender Vorfall spielte sich am Donnerstag Abend auf dem Bahnhof Alexanderplatz in Berlin ab. Dorselbst stand eine Frau, welche ein etwa vierjähriges Mädchen an der Hand hielt und das Einlaufen eines Nordringzuges erwartete. Plötzlich erblickte die Frau eine Bekannte, mit welcher sie plaudern wollte und ohne auf ihr Kind weiter Obacht zu geben, eilte sie zu jener heran und vertiefte sich derartig in ein Zwiegespräch, daß sie ihr Töchterchen ganz vergaß. Das unbeaufsichtigte Kind lief, als eben ein Stadtbahnzug in die Halle einfuhr, dicht an die Bordschwelle des Perrons und es wäre unzweifelhaft von den Rädern des Zuges erfasst worden, wenn nicht ein Stationsbeamter den Vorgang bemerkte und schnell hinzu-springend, das Kind von der gefährdeten Stelle fortgerissen hätte. Fast in demselben Augenblick, als das Rettungswerk vollendet war, fauete der Zug vorbei. Das auf dem

Bahnsteig befindliche Publikum war über die Fahrlässigkeit der Mutter derartig erbittert, daß diese nur mit Mühe vor einer gewiß gerechtfertigten Lynchjustiz beschützt werden konnte.

**Polizeistunde und geschlossene Gesellschaften.** Ein Landwirth Hameloth aus der Gegend von Flensburg war beschuldigt worden, in einer Schankwirthschaft über die gebotene Polizeistunde hinaus verweilt zu haben, ungeachtet der Wirth und ein Polizeibeamter ihn zum Fortgehen aufgefordert hatten. Während das Schöffengericht den Angeklagten freisprach, verurtheilte ihn die Strafkammer zu Flensburg zu einer Geldstrafe. Im fraglichen Lokal hatte ein Verein „Concordia“, dessen Mitglied Hameloth war, in der Nacht vom 5. zum 6. Februar 1897 ein Tanzvergnügen veranstaltet; die Polizeistunde trat für das hier in Frage kommende Lokal um 10 Uhr ein; die Polizei, welcher von diesem privaten Tanzvergnügen Mittheilung gemacht worden war, hatte gestattet, daß die Vereinslustbarkeit bis 4 Uhr währe. Um 4 Uhr entfernten sich auch die meisten Gäste, Hameloth und zwei Genossen gedachten noch weiter im Lokal zu kneipen. Als aber der Gendarm erschien, forderte der Wirth diese Gäste auf sich zu entfernen. Hameloth weigerte sich jedoch, das Lokal zu verlassen, und wurde dann gewaltsam aus demselben entfernt. Die Strafkammer entschied auch zu Ungunsten des Angeklagten, da derselbe nicht befugt gewesen sei, noch nach 4 Uhr im beregten Lokal zu verweilen. Gegen diese Entscheidung legte Hameloth Revision beim Kammergericht ein und behauptete, der Vorderrichter habe den Begriff der Polizeistunde verkannt; die Polizeistunde gelte nicht für geschlossene Gesellschaften, auch habe die Polizei kein Recht gehabt, die Zeit der Beendigung der Vereinsfestlichkeit zu bestimmen. Er sei berechtigt gewesen, sein Bier auszutrinken. Das Kammergericht hob auch die Vorentscheidung als unzutreffend auf und wies die Sache zur anderweitigen Entscheidung an die Vorinstanz zurück, da für eine Privatlustbarkeit keine Polizeistunde gelte, auch sei die Polizei nicht befugt gewesen, das Ende der Lustbarkeit festzusetzen. Entscheidend sei, ob zwischen dem Verein und dem Wirth vereinbart war, die Lustbarkeit zu 4 Uhr zu beendigen, so daß um die kritische Zeit dem Wirth die freie Verfügungsgewalt über das Lokal wieder zustand. Die Strafkammer entschied darauf abermals zu Ungunsten des Angeklagten, welcher abermals Revision beim Kammergericht einlegte und hervorhob, daß zwischen dem Verein und dem Wirth keine Vereinbarung getroffen sei, wonach die Lustbarkeit nur bis 4 Uhr dauern sollte. Die Strafkammer habe die Weisung des Kammergerichts nicht befolgt. Das Kammergericht wies aber diesmal die Revision des Angeklagten zurück, da nach der Feststellung des Vorderrichters zwischen dem Verein und dem Wirth die Willensübereinstimmung bestanden habe, die Festlichkeit um 4 Uhr zu beendigen; von diesem Zeitpunkt ab habe dem Wirth wieder die volle Verfügungsgewalt über seine Räumlichkeiten zugestanden. Die Bestimmungen über die Polizeistunde kämen mithin wieder zur Geltung.

Verantwortl. für die Redaktion: **E. Biele** in Ahrensburg  
Druck u. Verlag von **E. Biele** in Ahrensburg u. Altrahsfeld.

wundeten Matrosen und verletzten Reisenden untergebracht waren, allein der Arzt hatte erklärt, er habe nur wenige Stunden zu leben, und da hatte sich die junge Dame ins Mittel gelegt und gebeten, den Herrn in den Leone Tedesco zu bringen. Sie wollte ihn pflegen, wie ihren eigenen Bruder.

Hannes war wie im Fieber. Die zwei Herren und die Dame waren zweifellos die Gefuchten.

„In Gottes Namen denn zum Leone Tedesco,“ sagten Hannens Begleiter, und gebe der Himmel, daß Ihre Ahnung sie nicht trüge, lieber Freund!“

Und diese Ahnung trotzte ihm nicht.

Auf Verlangen führte der Kellner die drei Personen, sowie den Triester Beamten, der sich ihnen beigelegt hatte, zum Gastwirth. In Kürze von dem Zwecke ihres Kommens unterrichtet, meinte er: „Ja, der Tedesco vom Commodore! Das junge Mädchen, seine Braut, hat ihn treu gepflegt; es ist aber alles umsonst. Eben war Vater Giuseppe bei ihm, um ihm die Beichte abzunehmen und die letzte Wegzehrung zu spenden!“

Doch er wollte das Mädchen unter irgend einem Vorwande herausrufen. Dann könne man ja sehen, ob sie die Gefuchte sei.

So that der Wirth auch. Die Thür öffnete sich alsbald, und Hannes mußte gewaltsam an sich halten, um nicht aufzuschreien, denn sie war es, Leni.

Auch Leni bemerkte ihn sofort, denn das volle Licht des Korridorfensters, unter welchem

er stand, fiel auf ihn. Sie that sich aber übermenschlichen Zwang an, um sich zu beherrschen.

„Du kommst, mich zu holen,“ sagte sie so ruhig, als sie es vermochte. „Warte nur kurze Zeit. Ich und mein Vater werden nicht entkommen, bei Löwen aber wäre es vergebene Qual. Schonst ihn! Er steht bald vor Gott!“

„Nein, Leni,“ sagte Hannes, und seine Stimme zitterte leise vor Freude und auch vor Wehmuth. „Dich holen will ich, Dich und Deinen Vater, aber nit ins Gefängniß, sondern in die Freiheit!“

Da stahl sich ein leichtes Lächeln über ihr Gesicht. „So ist mein Vater kein Verbrecher?“

Sie konnte die Antwort nicht abwarten, eine leise Stimme rief sie zurück ins Zimmer. Auf den Zehen schlichen Hannes und die Beamten ihr nach durch die offene Thür, stellten sich aber so, daß der Blick des Sterbenden sie nicht sehen konnte.

„Selene,“ sprach eine leise Stimme hinter dem Vorhange eines Bettes. „Bist Du da?“

Sie stellte sich so vor den Kranken, daß er sie sogleich sehen mußte. Er athmete schwer, dann fragte er noch einmal: „Bist Du da? Ich sehe Dich nicht!“

„Hier bin ich ja,“ antwortete sie ihm, mit Thränen kämpfend.

„Gieb mir Deine Hand, Selene! — Ich habe schwer an Dir gefündigt. Kannst Du mir verzeihen?“

Sie hauchte ein von Thränen halberstarrtes „Ja“ und reichte ihm ihre Rechte. Es fröstelte sie bis ins Mark, denn die Finger, die sich jetzt in die ihren legten, waren kalt.

„Selene,“ sagte nach einer Weile der Kranke, „ist Dein Vater da?“

Sie bejahte es, und der Sterbende fuhr fort: „Nur einer fehlte noch, dem ich Unrecht gethan habe, der Hannes. Beiden — mücht — ich — sagen, — daß — sie — mir — — verzeihn!“

Ein mühsam verhaltenes Schluchzen drang an sein Ohr.

Er bäumte sich mit einer letzten Kraftanstrengung auf: „Ist er da? — Kommt er, — mich — zu — holen?“

Es leuchtete und wogte in der kränken Brust; die Aufregung dauerte nicht lange. Mit — mir — wird — man nicht viel beginnen. — Mag's sein — alles unwahr gewesen — Gott — seg — ne euch!“

Es tastete mühsam nach Lenis Hand, er erreichte sie nicht mehr, — sein Kopf sank schwer zurück; — eine halbe Stunde darauf hatte er aufgehört, zu leben — —

Ein Jahr darauf!

Leni betrauerte den Mann, „der niemand hat, welcher um ihn weint und betet,“ dann trat sie mit Hannes vor den Altar. In diesem Jahre hatte der Müller vollauf Gelegenheit, die Tüchtigkeit des Hannes auch in der Landwirthschaft, sowie seinen Fleiß und seine Ausdauer in den Versuchen, das zu lernen was ihm fehlte, zu erproben. Er liebt seinen

Schwiegerohn zwar nicht zärtlich, denn da ist bei dem schroffen Wesen des Müllers nicht gut möglich, den „Schleferdederhannes“ aus kleinen Häusel am Bachrande zu lieben, und Hannes bedarf oft eines mahnenden Blickes, eines bittenden Wortes seiner Frau, um seine Empfindlichkeit zu messern und nicht aufzubauren, allein er denkt mit Leni: „Kommt Zeit, kommt Rath!“

Frau Malzhuber ist noch immer Wittwe; sie ist gegen nochmaliges Heirathen etwas abgekühlt. Auch die Ranni von Silberbach ist noch ledig. Es will keiner Hiesls Nachfolger werden.

„Behext war'st,“ pflegt die Mutter oft zu sagen, „rein verhext, daß Dich in den langen Bagabund vergafft hast. Jetzt kannst warten, bis er aus dem Kriminal kommt, Dein Liebster. Zwei Jahre sind ja bald vorüber. Willst aber noch was Besseres und Feineres, wart' fünf Jahr, da kommt sein Busenfreund aus dem Kerker, der Abvolatenfranz. Hast das Aussehen. Wenigstens hast dann einen gefegten Mann!“

==== Ende. ====

### Witterungs-Beobachtungen.

| Höchste Temperatur | Niedrigste Temperatur | Temp. 7 Uhr morgens | Luftfeuchtigkeit in % | Barometer auf 0 Gr. red. |
|--------------------|-----------------------|---------------------|-----------------------|--------------------------|
| 1. + 6,5           | + 1,5                 | + 1,5               | 94                    | 746,5                    |
| 2. + 7,0           | - 1,0                 | - 1,0               | 95                    | 748,0                    |
| 3. + 8,5           | - 1,5                 | + 4,5               | 96                    | 760,5                    |

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13 C Y M B.I.G.



### Anzeigen.

**Stattbesonderer Meldung.**

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoch erfreut

**J. Levy und Frau**  
geb. Joel.  
Ahrensburg,  
den 2. Januar 1898.

Wandsbek, den 1. Dezember 1897.

**Öffentliche Bekanntmachung.**

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1898/99.

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsammlung S. 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 M. veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Stormarn aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. bis einschl. 20. Januar 1898 — nicht früher und nicht später — dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten am Montag und Samstag, Vormittags von 10—12 Uhr, in seinem Geschäftszimmer, Zollstraße Nr. 66, zu Protokoll entgegen genommen.

Die Verschämung der obigen Frist hat gemäß § 30 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr zur Folge.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder willkürliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungsteuergesetzes vom 14. Juli 1893 (Gesetzsamml. S. 134) von dem Rechte der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben. — Auf die Berücksichtigung später eingehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung der Ergänzungsteuer kann nicht gerechnet werden.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige tatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 43 des Ergänzungsteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen und zu Vermögensanzeigen werden von heute ab auf Verlangen kostenlos verabfolgt von den Gemeinde-Behörden des Kreises und in meinem Bureau.

**Der Vorsitzende der Veranlagungs-Kommission.**  
**Lorenz,**  
Regierungsrath.

Vorstehendes wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht.  
Ahrensburg, 18. Dezember 1897.  
**Der Gemeindevorsteher.**  
**Ziese.**

Eine junge, zum zweiten Mal (noch in diesem Monat) kalbende

**Kuh**

ist zu verkaufen auf Pulverhof.  
**Giese.**

### Bekanntmachung.

Die Wandergewerbebescheine für 1898 sind von den im Gemeindebezirk Ahrensburg wohnenden Antragstellern gegen Erlegung der Gewerbesteuer bei der Gemeindefasse abzuholen.  
Ahrensburg, 30. Dezember 1897.  
**Der Gemeindevorsteher.**  
**Ziese.**

### Öffentliche Versteigerung.

Am  
**Donnerstag, 6. Januar d. J.**  
**Vorm. 11 Uhr**  
werde ich bei Gastwirth **Timm** zu **Fleischhaffel** anderweitig gepfändete Gegenstände, als:  
**5 Bienenkörbe mit Bienen**  
**und eine Dezimalwaage,**  
gegen Baarzahlung versteigern.  
Ahrensburg, 3. Januar 1898.  
**Ed. Meyer,**  
Gerichtsvollzieher.

Die auf den 5. d. M. angesetzte

**Versammlung**  
des landwirthschaftl. Vereins  
zu Ahrensburg  
findet erst am **Mittwoch, den 12. d. M.** statt. Herr Oberlehrer **Rönig** aus Flensburg wird dabei einen Vortrag über die rationellste Fütterung des Milchvieh's halten.

**Für Hustende**  
beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von  
**Kaiser's**  
**Brust-Caramellen**

(wohlschmeckende Bonbons) sicker und schnell wirkend bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung.** Größte Spezialität Deutschlands, Oesterreichs u. der Schweiz. Per Pade 25 Pfg. Niederlage bei **Aug. Prah** in Ahrensburg.

Als herrlichstes, ärztlich empfohlenes Stärkungsmittel für Kranke und Reconvalescenten ist der rühmlichst bekannte

**Best Stout Porter**  
aus der Porter-Bier- u. Malzextract-Brauerei **Paul Flemming, Lübeck** anzusehen.

Ich übernehme den Verkauf desselben und empfehle diesen Porter ganz besonders seiner Vortrefflichkeit und billigen Preises wegen zu:  
à fl. excl. 6l. 50 Pfg., 6 fl. M. 1,65, 12 fl. M. 3.—

**Aug. Gebers,** Bierhandlung Ahrensburg.

Gute gefiebte **englische Steinkohlen** (Yorkshire) empfehle ich von der Bahn frei ins Haus geliefert pro 100 Pfd. 85 s. pr. Doppel-Sektoliter M. 2,30 Ferner empfehle die bisher von mir geführten **doppelt gefiebten englischen Steinkohlen** (Hemsworth) zu billigsten Preisen.  
**H. F. Meggersee,** Ahrensburg.

**CORDONROSE** Franzosen- u. Dutz. Paar  
No. 100, Lederst. M. 4,75, m. Kindele-  
leder M. 5, mit Holzengelien Taschen M. 6,50 bis M. 10,  
Tasche, Gerdelsche m. Holzengelien Taschen M. 11,  
Kleiderkasten Leder G. Engelhardt, Zella

### Ahrensburger Butter- & Delikateßen-Lager

Inhaber: **Heinr. Hamann,** empfiehlt  
Feinste Meierei-Butter von M. 1,10 — an, Margarine von 50 Pfg. an, Schmalz von 40 Pfg. an, — gebackten Schinken, Zungenwürst, Sardellenwürst, gefochte und geräucherte Mettwurst, geräucherte Rippen Pfd. 80 Pfg. Ohren-Zungen. Prima Hamburger Rauchfleisch, ff. Magdeburger Souertohl.

**Salzgurken.**  
**Frische Konserven aller Art.**  
Verschiedene Sorten Käse, Schweizer-Käse, Holländer-Käse, Kaiser-Käse, Ramoudou-Käse, Tilsiter Fett-Käse.

Große Auswahl in Bonbon, Schokolade Thee. Vorzüglicher Kaffee von 1 M. an.  
Wiener-Badmehl u. Pudding-Pulver, Wiener Mehl pr. Pfd. 18 Pfg. und frische Eier.

Täglich: **Frische Knackwürste.**  
Außerdem empfehle: **Verschiedene Kolonialwaaren.**

**Heinrich Westphal,** Ahrensburg,  
Schuhmachermeister, **Manhagener Allee.**  
Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigten **Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug**  
für die Winter-Saison halte ich meine besonders große Auswahl in **warmen wollenen Schuhen u. Pantoffeln** zu den billigsten Preisen vorräthig

**Drogerie Alt-Rahlstedt,** M. Cropp.  
Empfehle mich mit allen gangbaren Drogen, trocknen und streichfertigen Farben, Fußbodenölen und Lacken, Bohnermasse für Parquet und gestrichene Fußböden, sowie alle anderen Lacke.  
Thee in verschiedenen Sorten, — von **Hontens Cacao**, — ff. Salatöl — **Liebig's Fleischextract**, — sämtliche Gewürze unter Garantie rein, — ff. rekt. Spirit, — **Brennspirit**, — **Medizinalweine**.  
Sowie **Parfümerien und Toiletten-Seifen**, — sämtliche Artikel zur Wäsche zu den billigsten Preisen.

**Malton-Tokager**  
**Malton-Sherry**  
per Flasche 2 M.  
empfehl!  
**Ahrensburg. E. Pahl.**

**Bewährtes diätetisches Getränk bei Darm-Katarrhon und Verdauungsstörungen.**  
**Dr. Michaelis' Eichel Cacao**  
Als tägliches Getränk an Stelle von Thee und Kaffee.  
Dasselbe zeichnet sich durch Wohlgeschmack, Nährgehalt und leichte Verdaulichkeit hervorragend aus.  
Mit Milch gekocht hat Dr. Michaelis' Eichel-Cacao keine verstopfende Wirkung und wirkt ebenso anregend wie kräftigend. Besonders empfehlenswerth für Kinder, sowie für Personen mit geschwächten Verdauungsorganen.  
**Alleinige Fabrikanten:**  
**Gebr. Stollwerck in Köln a. Rh.**  
Vorräthig in allen Apotheken und Drogengeschäften.  
in Büchsen von 1/4 Ko. à M. 2,50, 1/2 Ko. à M. 1,30, Probobüchsen à M. 0,50.

**Gebrannten Kaffee,** 80 Pfg., 1 M. bis 1,80 M. per Pfund,  
**echt chinesisches Thee,** neuester Ernte, in vorzüglicher Qualität,  
**Tenno-Thee,** im Alleinverkauf für Ahrensburg, empfiehlt  
**Frau M. Gaens, Ahrensburg.**



**Entlaufen** ein gelber mittelgroßer Hund mit starkem schwarzem Lederhalsband. Gegen gute Belohnung abzuliefern **Waldstraße 6, Ahrensburg.**

Suche für sofort einen **Knecht.**  
**A. Behrmann,** Ahrensburg, Steintamp.

**General-Versammlung** und **Maskerade** der Krankenkasse **Alt-Nahlstedt** im Lokale **H. Eggers Wwe.** am **Sonntag, 9. Januar 1898.** Anfang der Versammlung: 4 Uhr. Anfang der Maskerade 6 Uhr. Entree für Herren 1 M., Damen 20 Pfg. Vollst. Masken haben freien Zutritt.  
**Masken-Anzüge** sind in obigem Lokale zu haben.  
**Der Vorstand.**

**Wandsbeker Stadttheater.** Dienstag, den 4. Januar 1898, 11. Abonnementsvorstellung der Mitglieder des Harburger Stadttheaters. 11. Gesamt-Gastspiel der Mitglieder des Harb. Stadttheat. **Die Schulreiterin.** Lustspiel in einem Akt von Emil Pohl. Hierauf: **Er muss auf's Land.** Lustspiel in 3 Akten nach dem Französischen von Rosdolf. Fremdenloge 3 M. **Sassenpreise:** 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 M. Seitenbalkon 1,50 M. 2. Rang 1 M. 3. Platz 50 Pfg. Schülerbillets 1 M.

**Wochenbericht über den Buttermarkt.** Bericht von L. L. Löwenthal. Hamburg, Huxter 12, 29. Dezember 1897. Der dieswöchentliche Markt verlief, wie man allseitig vorausgesehen, in lustloser Haltung; die verhältnismäßig geringen Einlieferungen ließen sich nicht einmal räumen und werden größere Vorräthe in die nächste Woche hinübergenommen werden müssen. Man trug dieser ungünstigen Markt-tage heute Rechnung, indem die Notierung um 6 Mark ermäßigt wurde. Berlin meldete ähnliche Marktverhältnisse wie Hamburg und hat man auch dort nicht umhin können, die Preise um M. 8 zu reduzieren. Heutige Preisnotierung der Notierungskommission der vereinigten Butterauflaute der Hamb. Börsen: Feinste Molkereibutter (per 50 Kgr. netto, reine Tara) M. 94—100 2. Qualität " 97—100 Tendenz: ruhig.

Ferner notire ich:  
Russische Molkereibutter M. 85—95  
Bauernbutter aller Art " 75—80  
Amerikanische Butter " 70—85  
Schmierbutter " 30—

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19 B.I.G. M Y C Grauskala #13